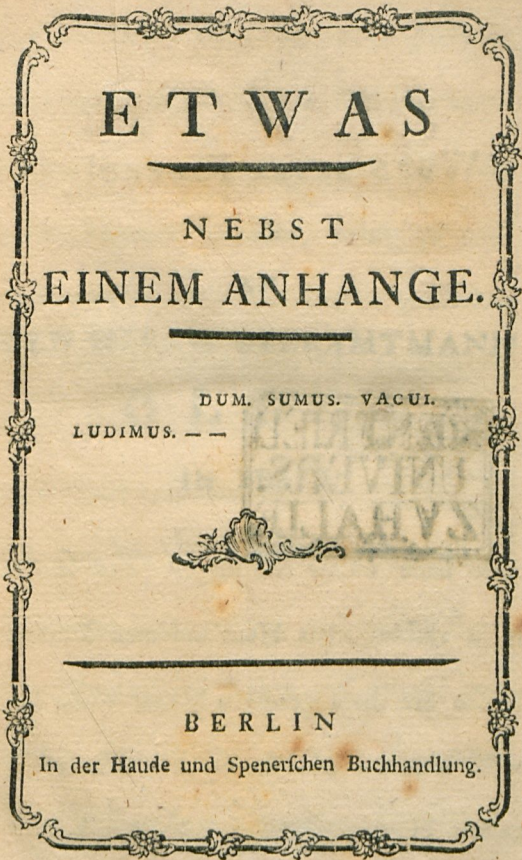


Dd

433

Co. 268



ET WAS

NEBST
EINEM ANHANGE.

DUM. SUMUS. VACUI.
LUDIMUS. — —



BERLIN
In der Haude und Spenerfchen Buchhandlung.

E T W A S

N I E R S T

E I N E M A N H A N G E

KONFRIED
UNIVERS.
ZVHALLE

B E R L I N

In der Handlung und Expedition der Buchhandlung

AN
DEN HERRN OBERAMTMANN
GLEIM
IN BERGE.

Ich habe nicht die Ehre zu wissen
mein verbindliches Herz an diesen Können
Lassen Sie die die geringen Mann ein Be-
weiss meiner Ehrfurcht seyn: welche mein
ganzes Herz gegen den würdigen Herr

WÜRDIGSTER FREUND!

AN

DEN HERRN OBERAMTMANN

G L E I M

IN BERG

Ich habe nichts Wichtiges: was IHNEN
mein verbindliches Herz anbieten könnte.
Lassen SIE diese geringen Blätter einen Be-
weis meiner Ehrfurcht seyn: welche mein
ganzes Herz gegen den würdigen Bruder

des zärtlichsten Dichters unsers Jahrhunderts unterhält. — Machen Sie Ihm Ihren Burmann wenigstens von der Seite des guten Herzens bekannt, wenn es auch nicht von der Seite des Genies geschehen kann. — Wissenschaften wie Professionen haben ihre Handlanger; freylich spielen diese Geschöpfe eine sehr traurige Figur auf dem Parnass; manchmal aber sucht Apoll eine Veränderung, und befaitet ihnen ihre schwerfällige Leyer auf einige verstoßne Augenblicke; — und wer weiß: was Apoll noch aus manchem Handlanger

macht, wenn er seinen guten Willen
sieht? — er läßt ihn wohl gar noch ein-
mal eine Quaterne gewinnen, und setzt
ihn durch vier glückliche Nummern über
alle Homere der Erde weg! — Sehen Sie
würdigster FREUND; so red ich diesem
Nichts das Wort: damit es IHNEN ge-
falle, — und Etwas werde. —

Ich bin Zeitlebens

Euer Hochedelgebohrnen

Berlin den 18. Sept.

1773.

verbindlichster Diener.

G. W. Burmann.



VORERINNERUNG.

Man wird diesen wenigen Stücken bald den Zwang, und folglich den unverzeihlichsten Fehler in den Werken des Geschmacks anfehen. Sie haben kein R, eine Unvollkommenheit, welche zum größten Leidwesen für mein Genie, grade ihr Daseyn bestimmen mußte. — Zum Trost für mich, hat man schon lange in Versen getändelt, und Gesangbücher und manche Opera omnia — geben manches erkleckliche Beyspiel! Dem ohnerachtet wünsch ich zur Ehre des guten Geschmacks der Letzte zu seyn, der getändelt hat; denn so glücklich auch alle solche Kleinigkeiten ausfallen, so sind sie doch weiter nichts als Gedankenmord, und untermi-

nirte Begeisterung. Ich hätte gewiß ohne die verbindlichste Veranlassung diese Rlofen Gedichte, zu denen ich noch oben ein die Sujets bekam, nie geschrieben; aber so ist leider! der deutsche Dichter muß manchmal aus der Noth eine Tugend machen!.. Damit aber doch diese Auswüchse meiner Muse einen heilsamen Nebenzweck haben mögen: so können sie einer gewissen gern tändelnden Klasse von schönen Geistern ein warnendes aufgestelltes Beyspiel seyn: wie wenig man, auch bey ziemlichen Talenten liefert, wenn man die Tändeleu zum Talent macht! —

Geschrieben Berlin den 18. Sept. 1773.





DIE FASSUNG.

Ich will den Himmel walten lassen;
Denn diese Leitung täuscht mich nicht!
Wie leicht ist: guten Muth zu fassen
Ist sie im dunkeln Thal das Licht!
Sie pflanzt in Wüsten Blumenpfade
Und flößt uns hohe Hoffnung ein:
Jenseits dem staubigten Gestade
Beglückt in Salems Welt zu seyn.

Bald find die Augenblicke Leiden
Wie dunkle Wolken uns entflohn;
Nicht stets kann Nacht die Himmel kleiden
Die Sonne flammt; sie weicht schon!
Sollt ich in nebligten Secunden
Wie kleine Seelen zaghaft seyn?
Auch ich bin Nächten bald entchwunden
Und sehe meinen Sonnenschein.

Entschlossen will ich Lasten nehmen
Die Lieb und Weisheit abgewägt;
Sollt ich mich eines Schicksals schämen
Zu dem ein Gott den Plan gelegt?
Sollt ich mit Undank dem begegnen
Um dessen Saum die Schöpfung schwimmt?
O mich kann auch ein Leiden seegen
Das Gott zu meinem Heil bestimmt.

Wie lange noch, dann ist die Plage
Im kühlen Sande aufgelöst—
Wo keine Wehmuth, keine Klage
Auf seelige Minuten stößt!
Wie lange noch: dann kommt mein Ende
Wo meine Seele Jubel fängt:
Weil ich den müden Lauf vollende
Weil sich mein Geist zum Engel schwingt.

Welch Sieg, o Geist! die Dunkelheiten
Des Lebens enden sich im Licht!
Und die besonnenen Ewigkeiten
Wölkt jede Nacht des Todes nicht—
Sey muthig— Gott hält dein Geschicke
Was zagest du bey diesem Loos?
Jenseits dem Staube wohnt das Glücke
Such es nicht in des Staubes Schoos!

O welch ein Quell von Seeligkeiten
Die jenes Lebens Aussicht giebt!
Wohlan: mich soll ein Himmel leiten
Den auch bewölkt, die Seele liebt!
Ich lebe nicht: beglückt zu leben
Das ächte Glück giebt keine Welt —
Allein die Ewigkeit kanns geben
Die auch mein Diadem schon hält!



DIE ZEIT.

Kleinod! nicht mit Welten auszukauffen—
Zeit, o Zeit, wie flüchtig kannst du lauffen!
Und doch hängt an deinen Augenblicken
Angst und Entzücken!

O du eilst, wie schnelle Blitze eilen
Fluch und Seegen Menschen auszuthemen,
Und noch giebt uns deine volle Quelle
Himmel und Hölle!

Schätzen Menschen deine Wichtigkeiten?
O mit Welten sind Secunden Zeiten
Nicht auszukauffen, wäget einst die Wage
Gottes— die Tage!

Wenn jetzt Phantasie und Leben schwinden
Dann o Zeit läßt du es uns empfinden
Was du galtest — und aus Todesfluten
Heulen Minuten. —

Menschen nutzt das göttlichste Geschenke
Weil es da ist. — keine Seele denke
Dafs die Folgen von entwichnen Stunden
Auch mit entschwunden!

Wohl und Weh ist einmal noch die Summe
Jedes Pulschlags! — o laßt diese Summe
Seegen seyn! — Soll uns die Zeit besuchen
Um uns zu fluchen? —



WEISE SIND GLÜCKLICH.

Lasst uns die hohe Weisheit lieben!
Was hat ein Mensch, wenn sie ihm fehlt?
Kann man des Lebens Pflichten üben:
Wenn man das Glück des Dummen wählt?

Kein Gold, kein Kleid kann uns befehlen
Und Gold, und Kleid, und Edelstein
Und alle lästige Jouxwelen
Sind ein geschätztes Nichts! ein Schein!

Die Tugend macht die Seelen glücklich
Und ohne sie besteht kein Glück!
Phantome täuschen augenblicklich,
Und fliehn auch mit dem Augenblick!

Es blähe sich im stolzen Wagen
Das Phönomen von einem Mann;
Sein Gaukeln hat nicht viel zu sagen
Und häumt sich zwölfmal fein Gespann.

Ihn mag ein blödes Volk umzingeln
Das seines Mammons Fittich deckt,
Und auf sein Winken, und sein Klingeln
Demüthig seinen Speichel leckt;

O laßt uns seinen Wahn nicht neiden
Hüllt euch in stille Tugend ein:
Auch in Colossischen Gebäuden
Sind pöbelhafte Seelen klein!

Des Weisen Glücke zu empfinden
O Menschen! sey euch Lieblingspflicht;
Im Weltbesitz, in beyden Inden
Geräufchte Seelen! — wohnt es nicht!

In Euch! in Euch wohnt das Entzücken
Das unentweyhte Schätze beut —
Wagts, in Euch selbst hineinzublicken
Und findet stolze Seeligkeit!

Dann fühlt als Seelen — ächte Wonnen
Die auch ein Engel mit euch fühlt —
Und naht euch eines Gottes Sonnen
Wenn das Inseckt mit Staube spielt. —



DAS WOHLTHUN.

Wohlzuthun! o welche Seeligkeit!
Sind das Menschen, die sich schämen
Eine Pflicht mit Wollust anzunehmen,
Die so viele Seegen beut?

Wenn die Unschuld in dem Staube weint
Und die Unschuld dann beglücken——
Menschen ist euch dieses kein Entzücken
O dann sind euch Himmel feind!

Seelig ist die Seele die es fühlt
Dafs im Wohlthun Gottheit wohne!
Dafs sich eine Seele selbst belohne
Die den Nothschweifs abgekühlt!

Seegen folgt auf jede schöne That
Loben sie auch keine Famen
O die Gottheit zeichnet alle Nahmen
Auf; die Huld gestempelt hat!—

Allen helfen, so viel möglich ist,
Menschen, o wie kann das adeln!
Lafst den Unmensch weiche Seelen tadeln!
Weh dem Auge, das nicht flüßt!

Wonnen Gottes sind es: Wohlzuthun!
Säumt nicht, Pflichten nachzuleben
Die im Himmel noch Entzücken geben!
Menschen, wählt das jetzge Nun!—



DIE SCHÖNE GEGEND.

AN MEIN MÄDCHEN.

Seeliges Gefilde! wie bist du so schön!
Wonnen und Entzücken gehn
Stets auf deinen Blumenpfaden—
Und in deinem Bach jubeln die Najaden.

Komme liebes Mädchen sanfte Lesbia
Ein Elysium ist da
Wo du bist! auf deinen Wegen
Küßt die Engelwelt! wandeln Edens Segen!

O geliebte Gegend du befeeligst mich!

Sanftes Mädchen, fühle dich—

Siehst du dieses Blumenbette

Uns so weich gemacht? haben es die Städte?

Ja die Welt ist göttlich wenn man sie genüßt

Völlig wie Sie Gottes ist

Wo Sie Masken nicht entweyhen

Wo die Himmel nicht hinzukommen scheuen.—

Fühle ganz dein Daseyn, keusche Lesbia

Tausend Jubel find uns nah

Wenn uns diese Wiesen lachen

Wenn sie uns die Welt elysäisch machen!

Uns soll jedes Blümchen dieses Edens blühen

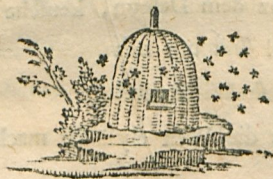
Uns soll Last und Mode fliehn

Voll vom seligsten Gefühle

Fehlt uns dann kein Thon— in dem Saitenspiele!

Uns sey jede Blume Stoff zum Seeligfeyn
Uns sey jede Luft zu klein
Die sich nicht auf Wonnen stützet
Vom Olymp geliebt! und von Gott geschützet!—

Sanfte! laß uns leben weil sichs leben läßt;
Uns sey Welt und Daseyn Fest—
Ganz das Leben schön zu machen
Soll im Augenblick — uns ein Himmel lachen!



MEIN WUNSCH.

O möcht ich eine Gattin küssen
Die Geist und Seele männlich schätzt —
Und alles Denken, alles Wissen
In Pflichten und in Liebe setzt!

Die niemals eine Toilette
Zum Götzen sich als Puppe macht
Nie bey dem unseeligen Gespötte:
Des Sittenfeindes lauscht, und lacht! —

Die mit holdselbigem Entzücken
Des keuschen Bundes Zeugen sieht:
Bestimmt ist: Engel anzublicken
Wenn Sie sie Engeln ähnlich — zieht.

O wie entflöh'n dann meine Stunden
So himmlischlächelnd und so schön —
Ein Glück was kein Adon empfunden
Säh ich mit jedem Puls entstehn!

Wo ist die ländlich sanfte Hütte
Wo so ein liebes Mädchen lacht?
Die jede Neigung im Gemürthe
Zum Tempel jedes Himmels macht!

O fänd ich so ein liebes Mädchen
Schön, wie die schönste Huldgöttin
Gleich sagt ich: komme liebes Mädchen
Sey ewig meine Königin! —

Ich neidete nicht beyde Inder
Und Mogol möchte Mogol seyn!
Ich lebte; Liebe zu empfinden
Und lebte meinem Weib allein! —

Dann fühlt ich mich von keuschen Küssen
Am schönsten Busen eingewiegt —
Mein Leben sah ich dann entfließen
So leicht, als wenn ein Weß entfliegt!

Hinweg mit Goldstaub und Juwelen
Gieb Himmel, was mich fesseln kann:
Ein Weib, so keusch wie Engelseelen
Ein Glück, so wichtig wie ein Mann.—



AN MEIN MÄDCHEN.

Mädchen, o wie liebt Dich meine Seele!
Bist Du auch nicht Venus und Pamele,
O Du meine Weichgeschafne
— So bist Du doch meine Daphne.

Alles miß ich, wenn ich Dich besitze—
Und was find Uns Gold und Schätze nütze?
Ganz den Himmel zu genüßen:
Liebes Mädchen, laß Uns küssen.

Kalte Seelen mögen Uns belachen,
Die das Gold zu einem Götzen machen;
Können Die als Mensch empfinden
Die sich in dem Staube winden?—

In Palemons Hütte wohnt Entzücken,
Ihn, und seine Baucis anzublicken —
Daphne, o was find dagegen
Weltbesitz und Siegesbögen! —

Lafs uns stolz feyn: Seelen nachzuahmen
Die einst Himmel zu besuchen kamen —
Die ein Zeus mit Huld umfaßte
Da sein Blick die Welten haßte. —

Tugend müß Uns Kuß und Liebe seegnen!
O was kann dem keuschen Mann begegnen
Wenn bey seines Weibes Küssen,
Alle Himmel neiden müssen! —



DIE SCHMINKE.

Ja ich mag wohl die Mädchen leiden
Doch schminken müssen sie sich nicht —
O wie gefällig, wie bescheiden
Lacht uns ein ungeschminkt Gesicht!

Die Mädchen gleichen Amazonen
Wenn Schminke sie halb wilde macht;
Hat Luna wohl Endymionen
In Maskenschönheit zugelacht?

O laßt das Schminken auf den Bühnen
Da duldet man ein Blutgesicht;
Denn, was sind Mädchen ohne Minen
Sagt: tödtet sie die Schminke nicht?

Mein Mund will nackte Wangen küssen
Von keinem Modestaub bedeckt;
Die ihm die Schönheit danken müssen
Sind nie mein lockendes Konfekt!

Die Mode sage was sie wolle:
Die Schönheit liebt nicht Künsteleyn —
Das Fesselnde, das Gottheitsvolle
Muß ein Geschenk Lucinens feyn.

O welch ein festliches Entzücken
Ein Mädchen, sonnigt wie den May
Und völlig kunstlos anzublicken
Und eine Venus doch dabey! —

So ist mein Mädchen! sanft wie Lenze
Und weiß, wie sonneblendend Schnee:
Bewußt, daß man geschminkt wohl glänze
Doch niemals Mädchen ähnlich seh! —

O Du mein Mädchen, du sollst leben!
Entweyhe niemals dein Gesicht;
Und läßt dein Mund sich Küsse geben
Dann gleich ihm deine Wange nicht!

Beflecke niemals deine Jugend
Mit Schönheit, die den Blick betäubt —
Und welkt sie: dann sey stolz auf Tugend
Die niemals welkt, und ewig bleibt. —



AN DEN LYCIDAS,

Lycidas, in Sammt und Seide
Und im felsigten Gebäude
Wohnt das Glück des Weifen nie;
Alles was die Städte geben
Schmaus und Ball, und Modelleben
Ist bewölkte Phantafie.

Kein Lakey macht dich zum Weifen
Und zum Menschen keine Speifen
Und zum Pylades kein Wein;
Laffe taufend Tafeln decken
Taufenden dein Effen fchmecken
Und fey dumm — fo bift du klein!

Wenn dich Diamante schmücken
Kannst du wohl das Aug entzücken
Doch ein stumpfes Auge bloß!
Lycidas, bey'm Himmel gelten,
Sehen es auch keine Welten:
Das ist eines Weisen Loos!

In des Pöbels blöden Augen
Ist es keine Kunst: viel taugen
Ewig hafcht sein Blick den Schein:
Doch die Weisheit sieht auf Sachen
Sie läßt sich nicht wankend machen:
Nichts läßt sie nie Etwas — feyn.

O, laß uns den Mensch beklagen
Dem man wegen Kleid und Wagen
Lob und Schmeicheleyen sagt;
Noch hat aus Olympens Höhen
Ihn kein Engel angesehen,
Und kein KLEIST sein Lob gewagt!

Tugenden und Weisheit adeln

Mag sie ein Insect doch tadeln
Das am feichten Staube klebt!
Lycidas, bey Millionen
Muß man doch bey Milben wohnen
Wenn man bloß mechanisch lebt!

Aechte Hoheit sind Juwelen,

Sonst ist Alles, glaube Seelen — —
Blendung eines Luftgesichts!
Lafs den Weltbesitz dich laben,
Habe was die Himmel haben:
Ohne Weisheit bist du Nichts! —



DIE BEGNÜGSAMKEIT.

Was ist: daß ich mit tausend Quaalen
Das wünsche: was nicht glücklich macht?
Ein Gott kann seine Himmel mahlen
Wenn Titan jetzt im Ofen lacht!
Kein Mensch kann Alles das besitzen
Was seines Wunsches Sehnsucht will;
Und wenig könnte Menschen nützen: —
Denn wenn sind Wünsche satt, und still?

Du Blumenthal, und du o Quelle

Du Hayn, wo meine Daphne lacht,

Bey euch ist stets mein Leben helle

Und fühlt des Lebens ganze Macht!

Nie wiegeln sich die wilden Fluthen

Von zügellosen Wünschen auf;

Ich lasse keine Schachten bluten

Ich hau des Demants Nacht nicht auf!—

Mich singen süsse Philomelen

Im kühlen Schatten in den Schlaf:

O welch ein Himmel Menschenseelen—

Wahn, nie gefühlt von deinem Sklav—

Und was sollt ich mit Schärzen machen?

Beglückte mich ein Indostan?

O seh ich Daphnen auf mich lachen:

Dann lacht mich Welt und Himmel an!—

Ein Blick von Daphnen — welch Entzücken!
Kein ganzes Eden giebt so viel!
Sie glänzt in meinen Augenblicken
Und thönt in meinem Saitenspiel!
Sie webt in meine schnellen Stunden
Jedwede süße Seeligkeit:
Die oft ein Paphos nicht empfunden
Wenn es die Wollust eingeweyht! —

Nein Himmel, alle stolze Wonnen
Die Seelen täuschen, will ich nicht;
Mein Geist sey kühl wie Abendsonnen,
Nicht hitzig, wie das Mittagslicht!
O die Begnügbarkeit wünscht wenig?
Und sie hat Alles: Mensch zu seyn —
Sie weyht die Weisen oft zum König
Und Könige zu Weisen ein!

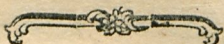
O feelig, Wen an hohe Stellen
 Kein aufgewiegelt Schicksal knüpft!
 Des Leben, sanft, wie stille Wellen
 Im Schoos des Mittelstands, entschlüpft!
 Mich soll kein blendend Schatten locken
 Ihn hafche, wem dies Spiel gefällt;
 O Glück, wem bist du ähnlich? Flocken—
 Die nichts sind — so bald man sie hält!

Mein Wunsch sey: jeden Wunsch zu meiden;
 Denn was ich wünsche, hab ich schon!—
 Oft sind von Gold, und Sammt und Seiden
 Gefcheuchte Wonnen weggeflohn!
 Mich soll die kleinste Hütte decken
 Wo Tugend, Lieb, und Unschuld lacht;
 Wo Küsse mich und Flöten wecken
 Wenn Daphne, und Palemon wacht!—

Ja meine Daphne, meine Beste;
Du sollst mein ganzes Eden seyn!
Wenn ich dich habe, hab ich Feste
Und jedes Himmels Sonnenschein!
Ich sollte dich um Welten tauschen
Dich, meines Busens Gottheit? nein!
Uns, denen Nachtigallen lauschen
Sind Land und Ozean, zu klein.—

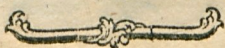


A N H A N G.



Dieser Anhang, dessen erstes Stück den unverdienten Beyfall der Kenner und des Publicums erhalten hat, und für den mein ganzes Herz hiermit feyerlich dankt — wird vielleicht etwas zur Nachsicht gegen die ersten zwangvollen Stücke beytragen. Ich hab Anstand genommen: das Geringste daran zu feilen — so gern ich hier und da einige Veränderungen vorgenommen hätte. Es scheint mir undankbar zu seyn: Werke des Geschmacks umzubilden, welche schon gefallen haben, und vielleicht mit der neuen Mine weniger gefallen würden. — Wo ist übrigens ein Zusammenhang der Dinge in diesem Jammerthal: dem man nicht die gelehrte Ueberschrift geben könnte:

SUNT. BONA. MIXTA. MALIS.





LIED AN MEINE QUATERNE,
SO GUT ALS GEWONNEN.

O. CIVES. CIVES. QUAERENDA. PECUNIA.
PRIMUM. EST.
VIRTUS. POST. NUMMOS. — —

Willkommen Tochter mystischer Kabale
Mein baarer Ruhm! mein goldnes Glück!
Vom Strohdach bis zum Göttersaale
Lacht mir nun aller Wesen Blick!

Da bist du ja! o Du die meinen Tagen
Die Freude vor die Stirne prägt;
Und alle meine Börsenklagen
Auf ewig in die Urne legt!

Lafs dich umarmen himmlische Quaterne!
Die den Poet zum Mylord macht!
Ey! ey! so schnell werd ich zum Sterne!
Das hätt ich ewig nicht gedacht!

O welche kützelnde Metamorphose! —
Ifts möglich: bin ich noch das Ding:
Bey dem so gar die Tobacksdose
Des Stutzers einst vorüberging?

Bin ich das Wesen: das vor wenig Stunden
Nur Dint und Feder vor sich sah?
Heil mir! die Musen sind verschwunden!
Der Hunger auch! — und Gold ist da!

Und Gold ist da! — lebt wohl ihr Pierinnen
Wir hören auf: vertraut zu seyn —
Denn wer Quaternen kann gewinnen,
Macht sich mit Euch nicht mehr gemein! —

Ich habe Taufende zu commandiren!
Witz! Einficht! und Verftand! lebt wohl!
Nun kann ich mich ganz anders rühren!
Nun hebt mich jeder Schritt zum Pol!

O Schade! dafs ich noch fo vieles denke!—
Das Denken pafst zum Reichthum nicht!
Genie! altväterfches Gefchenke
Des Himmels, wem giebst du Gewicht?

Du mein elastifch Lehnftuhl follft mich tragen,
Und als ein ftrahlend nichts mich fehn!
Und will Verftand und Witz mich plagen:
So lafs es nie mein Schlaf gefchehn!

Victoria! nun kann ich mich erheben—
Und wär ich dümmer noch als dumm!
Denn Gold und Kleid kann alles geben—
Zum Herr Johann drehts Haunfen um!

Hervor mit Euch ihr breitbedrefsten Kleider;
Steig auf, pathetische Frifur!
Ihr Götter kommt! Euch meyn ich Schneider!
Macht mich zum Wunder der Natur!

Eilt! zaubert mir die feinfte Garderobe
Dafs Gallier und Britte ftaunt!
Und dafs zu meiner Kleider Liebe
Die Fama Säcula pofaunt!

Du Rock von Moll follft Pudermantel werden
Zu lang warft du mein Gallakleid!—
Fort mit dem Kittel! o ihr Erden
Seht mich in feidner Herrlichkeit!

Ha! diefer Rock mit feinem Scharlachfutter—
Läfst ein ganz andres Thier mich feyn!
O fah mich meine feelge Mutter,
Sie würde fich zu Tode freun!

Ach Junge! würde sie treuherzig sprechen:
Nun wird doch noch ein Kerl aus dir! —
Und ich, ich würde schön mich rächen:
Und schenkte die Quaterne Ihr!

Lakayen! Kutscher! Secretaire! Läufer!
Poeten! Hunde! aufgepaßt!
Den Wagen her! ich werde steiffer —
Für Gold und Würden brech ich faßt!

Deckt mir die Tafel! zwanzig arme Teufel
Verhungernder Genies! freßt mit! —
Nur tragt an meinem Werth nicht Zweifel,
Der bald auf Marmorpflaster tritt! —

Ha! welcher Epopeen Ozeane
Verkündgen schon der Nachwelt mich!
Zu mancher Ode Riesenplane
Bin Ich das hohe Thema — Ich!

Nun will ich freyh! ein Mädchen deren Tugend
Ein unbenedet Strohdach deckt;
Gros durch ein Herz — das Puppenjugend
Und Stadt und Mode nicht befleckt!

Ein armes Mädchen will ich glücklich machen —
Was? ras ich? bin ich wohl gescheut?
Nein eine Lady soll mir lachen
Mit einer Göttin Zärtlichkeit!

Drey Zofen sollen ihre Schleppe tragen
Und rechts und links Bediente gehn!
Heyduck und Mohr soll auf dem Wagen
Wie Mitternacht und Riese stehn!

Kein Tag flich ohne Ball, und ohne Feste
Für mich Glückseligen dahin!
Und denken sollen meine Gäste:
Dafs ich der grosse Mogol bin! —

Zu viel Entzücken! — ich kans nicht ertragen—
O Pluto Jupiter! halt ein!
Ich möchte sonst im Glück verzagen!
Und ärmer als ein Dichter seyn! — —

Dank aber sey dir himmlische Quaterne
Die mich in frohe Schwindel tunkt! — —
Ihr Eulers! zählt mich unter Sterne:
Respect! ich bin nicht mehr ein Punct!



DER WIEDERRUF.

REBUS. ANGSTIS. ANIMOSUS. ATQUE.
FORTIS. ADPARE. SAPIENTER. IDEM.
CONTRAHES. VENTO. NIMIUM. SECUNDO.
TURGIDA. VELA.

Gewonnen? was? ich hätte Sie gewonnen?
Erstauntes Deutschland, glaubs doch nie!
Ach mein Quaternenglück ist windiger zerronnen
Als ein Versuch der Alchymie!

O ruht nur, ruht, ihr schmetternden Trom-
peten,
Und ihr Colosse meines Arms!—
Es ist kein Glück nicht mehr für ehrliche Poeten
Zumahl für Deutsche! Gott erbarm's!

Ich bin erwacht aus meinem süßen Schlummer
Kein Gold ist da! kein Kleid beblecht!
Fortuna war so gut, und zog mir keine
Nummer —

Für eine Göttinn herzlich schlecht!

O schöner Traum wie bald bist du verschwunden
Heyduck, und Mohren, gute Nacht!

Der Mylord hat sich nun vom Herzen losge-
wunden,

Und um die Lady mich gebracht!

Lebt alle wohl ihr breitbedresten Kleider
Komm wieder treuer Rock von Moll!

Ihr Götter weicht! ach jetzt brauch ich nur
Einen Schneider,

Nur Einen — der mir borgen soll! — — —

Ihr armen, ihr verſcheuchten Pierinnen
Sprecht immer wieder bey mir ein—
Es iſt ein elend Ding Quaternen zu ge-
winnen:
Ihr ſollt mir gar nun Quine ſeyn!—

Sie kommen ſchon! — o wie wird mein
Gefühle
Von ihrem neuen Einfluß groß—
Beym neubefaiteten erhabnem Harffenspiele
Ruh ich dem Himmel ſchon im Schooß—

Und lache nur der myſtiſchen Kabale
Die mich aus ihrer Rolle ſtreicht;
Indeß mein kühner Geiſt nach keinem Flitter-
ſtrahle
Nein, nach der Sonne Selber flucht—

Und über Sonnen Sie erblickt die *Theuern* —
Die Ihrer Wayse früh entflohn —
Nein, *Ihren* Himmelsblick soll nie mein Wahn
verschleyern;
Auch im Olymp sey ich *Ihr Sohn!* —

Lakayen, Kutscher, Läufer, Secretaire,
Poeten, Hunde! geht nur, geht!
Ich hüll mich wiederum in meine alte
Sphäre
Ich habe nichts — wie ein Poet! —

Ihr armen Schelme hungernder Talente
Speisst anderswo — es ist nichts da!
Nur was ihr selber habt; und was man missen
könnte:
Nur Nectar, und Ambrosia! —



Fast euch wie ich; bey einer Kaffeetasse
Sind Dichter oft wie Schulzen fett;
Denn Elend, Gram, und Noth, stärkt die
Poetenmasse
Bewiesen per X, Y, Z —

Seufzt nicht bey einer stolzen Equipage:
Ihr Götter! wäre Sie doch mein! —
Courage meine Herrn! nur immerzu Cou-
rage
Der Pegasus stampft Himmel ein! —

Und ich o Himmel will dir ewig danken
Dafs ich der arme Burmann blieb —
So lange Geist und Kopf, und Mensch und
Herz nicht wanken
Bin ich dir doch wie Mylords lieb!

Dir will ich traun, wenn Myriaden Welten
Auf kommende Quaternen sehn;
Was du für mich verhängst, soll meiner Seele
gelten:
Kein Rad soll mein Verhängniß drehn!

Vielleicht, daß ich in meiner goldnen Sphäre
In welche mich mein Glücksfall schwang:
Der reiche Taugenichts, der Narr geworden
wäre —
Den komisch meine Muse sang!

O es ist schwer in lauter guten Tagen
Stets Weiser, und stets Mensch zu seyn!
Wie Mancher kann sein Glück nicht sich zur
Ehre tragen,
Und trägt nur: um es zu bereun! —

Erhöhe mich du würdigste Quaterne —
O Weisheit, laß mein Herz nicht leer;
Dafs ich in mir allein den Reichthum finden
lerne,
Und nicht bey einem Ohngefähr!

Es ist mein Ernst; Fortune sey bescheiden
Und spotte nicht so unverschämt;
Die Schwingen meiner Ruh, die Flügel meiner
Freuden
Hat mir noch nie dein Arm gelähmt.

Und nie werd ich vor deiner Kugel kriechen
Und deinem Altar Weyrauch streun;
Und hat sich LAURA erst mit meinem Herz
verglichen
Dann sind zehntausend Ladys mein! —

Zufriedner bin ich dann als alle Fürsten
Die Väter ganzer Welten find — —
Doch wird mein Feind dereinst nach deinen
Quinen dürften
Dann Göttinn gieb ihm deinen Wind.

Damit Er tiefgedrückt von Gold und Seide,
Voll Herzensleer und Ueberdrufs
Mich glücklichen Poet bey Wasser, Brod und
Freude
(O Götterrache!) neiden muß! —





Verzeichnis der Stücke.

	Seite
Die Fassung — —	I
Die Zeit — —	5
Weise sind glücklich — —	7
Das Wohlthun — —	10
Die schöne Gegend — —	12
Mein Wunsch — —	15
An mein Mädchen — —	18
Die Schminke — —	20
An den Lycidas — —	23
Die Begnügbarkeit — —	26

Anhang.

Lied an meine Quaterne, so gut als gewonnen	33
Der Wiederruf — —	40

Dd 433

(x 2595 373)

n. c.



Farbkarte #13

B.I.G.

Black

3/Color

White

Magenta

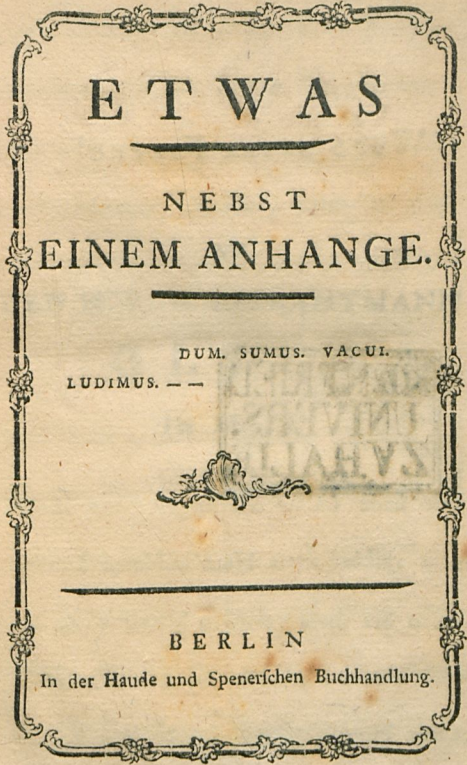
Red

Yellow

Green

Cyan

Blue



ETWAS

NEBST

EINEM ANHANGE.

DUM. SUMUS. VACUI.

LUDIMUS. ---

BERLIN

In der Haude und Spenerschen Buchhandlung.

